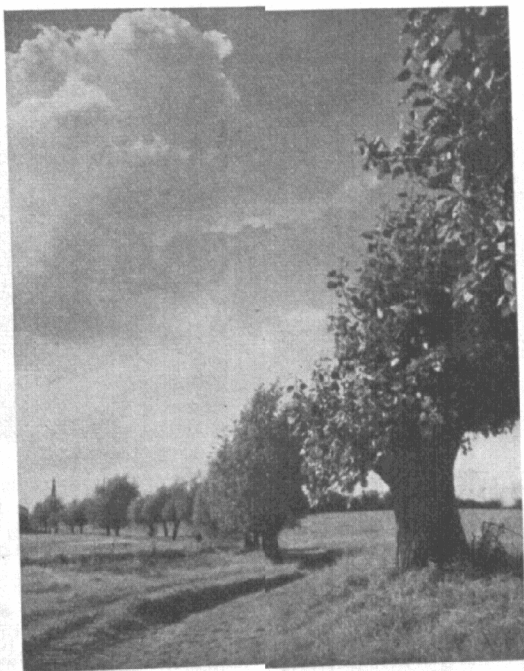




In der Herbstsonne

O. Karrig, Warnemünde.

Am Frühlhimmel steht über grauem Gewölk grell leuchtendes Rot. Schwer liegt der Tau einer Herbstnacht auf grünen Wiesen. Perlengeschmeide blüht an den Stauden des Rainfarnes, an einer Blüte des Rotklee, in duftenden Rosen, die der Sommer in einem Dorfgarten vergaß. Goldblätter hängen an den strähnigen Zweigen der Birken und in den Kronen der Linden an den Straßen. Eine Welle von Gold und Rot flutet durch Wälder und Heiden. In Goldbraun taucht sich ein Buchenwald, in feuriger Röte beginnen die Laubmäntel der Eichen zu lodern. Am Waldestrand steht ein graustämmiger Holunder. Sein gefiedertes Laubwerk ist in Gold verfärbt. Breit und prall hat sich auf einem Blatt eine blaue Brummsfliege niedergelassen. Sie sitzt dort unbeweglich, wie gebannt vom stehenden Strahl der Sonne. Unter dem Strauch wird ein Stimmchen laut, eine Künstlerin des verklungenen Hochsommers beginnt zu geigen. Frau Grille will sich an einem sonnigen Herbsttage verabschieden. Sie meint es gut, die kleine Musikantin, und darum beginnt sie stets von neuem ihr Geigenspiel: zirre, zirre, — zirre. Ein anderer Ton wird laut, der klingt wie ein leises Surren in der sonnigen Luft. Eine braune Wasserjungfer glitzert und blüht kokett vorüber. Wie ein blühender Pfeil verschwindet sie über einem Acker mit blanken Rübenpflanzen. Heubenterchen tirillieren auf den Feldern, und Hänflinge quäken in den alten Kropfweiden am Wege. Von einer Weidekoppel stiebt schwachend und lodend ein Schwarm schwarzer perlstüpfiger Vögel auf: Stare auf Herbstlicher Flur. Im Goldwipfel einer Linde schwingt sich ein Starmatz ein, der pfeift noch einmal sein Lied, wie einst im Lenz, als er Hochzeit machen wollte.

„Stell auf den Tisch die blühenden Reseden,
die letzten roten Ästern hol' herbei
und laß uns wieder von der Liebe reden
wie einst im Mai.“